

Laibacher Diöcesanblatt.

Nr. 3.

Inhalt: I. und II. Hirtenbrief anlässlich der 1000jährigen Gedächtnisfeier des Todes des heil. Methodius (deutsch und slowenisch). — III. Gebühr bei Anstellung von Religionslehrern. — IV. Concurs-Verlautbarung. — V. Chronik der Diözese. — VI. Einladung zur Einsendung des Pränumerationspreises für das „Diöcesanblatt“ pro 1885.

1885.

I.

Jacobus,

von Gottes und des Ap. Stuhles Gnaden Fürstbischof von Laibach,

allen Gläubigen seiner Diözese Heil und Segen von unserem Herrn und Heilande Jesus Christus!

In diesem Monat April sind es 1000 Jahre, daß ein großer Heiliger seine Seele ausgehaucht und in die Hände seines göttlichen Schöpfers zurückgegeben hat. Dieser Heilige ist St. Methodius, der hingebende Verkünder des Evangeliums unter einem großem Theile der slavischen Völker!

Wenngleich sich mit Gewißheit nicht constatiren läßt, ob er hier, in unseren Gegenden, gewohnt, so ist er und sein hl. Bruder Cyrillus dennoch auch bei uns nicht ein Unbekannter, sein Name kein fremder. Viele von euch sind Mitglieder der Bruderschaft vom hl. Cyrillus und Methodius, und suchen gerade durch die Fürbitte dieser Heiligen — sich die Gnade des Heils und des Lebens nach dem Glauben, so vielen Andern aber, die von dem Horte des Glaubens, dem römischen Papste leider noch abgetrennt sind, die Gnade des rechten Glaubens, die Gnade der Vereinigung mit dem Einen, von Christus bestellten Hirten und Hütern des Glaubens zu erlangen. Andere sind bestrebt, ihre Verehrung gegen diese Heiligen zu bezeugen durch den Opfergeist, in welchem sie zur Herstellung einer eigenen denselben geweihten Kapelle in der neuen Herz-Jesu-Kirche zu Laibach thätig sind. Wieder andere machen euch durch fromme Schriften und Unterweisungen mit dem Leben und den Thaten dieser

heiligen Männer bekannt; und so legt der Eine in der, der Andere in jener Weise seine Liebe, seine Verehrung, sein Vertrauen auf dieselben an den Tag. Kein Zweifel daher, daß, wie ihr sonst in mannigfacher Art dieselben ehret, ihr auch den Erinnerungstag an den Hingang des heiligen Methodius in christlich-festlicher Weise werdet begehen wollen.

Welche nun sollen die Gefühle sein, die uns bei dieser Feier befeelen sollen?

Vor Allem ist es die Ueberzeugung von der Wichtigkeit, von der Nothwendigkeit des heiligen Glaubens, die bei der Erinnerung an den Tod des heiligen Methodius neue Nahrung schöpfen soll. „Ohne den Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen“, schreibt der Apostel.¹ Und wiederum sagt die hl. Schrift: „Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“² Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit war es, welche den hl. Methodius hinaustrieb aus seiner Heimat und all' den Annehmlichkeiten derselben; das Mitleid mit so Vielen, die noch in Finsterniß und in dem Schatten des Todes saßen, das ihn hinführte in unbekannte Lande zu unbekannten und damals noch ungebildeten Völkern. Er wußte, daß Jesus Christus

¹ Hebr. 11. 6. — ² Mark. 16. 16.

ist das einzige Licht der Welt und daß nur, wer an den Sohn glaubt, das ewige Leben hat; daß aber, wer dem Sohne nicht glaubt, das Leben nicht sehen wird, sondern daß der Zorn Gottes über ihm bleibt.¹ Und weil er das wußte, weil er von diesem Lichte und dem Glauben an Jesus Christus ganz erfüllt war, und weil sein Herz erglühte von thatkräftiger Liebe zu Jesus Christus, deshalb drängte es ihn, die so wichtige und nothwendige Gnade des heiligen Glaubens auch Andern zu vermitteln, und zu diesem Ende auf sich zu nehmen all' die Mühen und Beschwerden, all' die Entfagungen und Gefahren, mit denen das Apostelamt allüberall und alle Zeit verbunden war, und noch heutzutage verbunden ist. Caritas Christi urget nos. Die Liebe zu Jesus Christus drängt und treibt uns,² so ruft St. Paulus, der große Apostel der Heidenvölker; so konnte in Wahrheit auch der hl. Methodius rufen.

Geliebte im Herrn! Sind wir überzeugt von der Wahrheit, daß der Glaube zur ewigen Seligkeit unumgänglich nothwendig ist? Wohl uns, wenn ja! Aber wenn wir diese Ueberzeugung wirklich in uns tragen, dann muß sie auch sich zeigen durch die Werke. Und der Glaube muß nicht nur ruhen in unserem Verstand, in unserem Gedächtniß, in unserem Herzen; er muß heraus ins Leben, in die That! Denn „wer an Gott glaubt, der achtet (auch) auf seine Gebote“;³ und „nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern, wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen“, sagt Christus der Herr.⁴ So lehrte, so handelte der heilige Methodius; so, Geliebte im Herrn, müssen auch wir handeln. Denn „was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe den Glauben, aber die Werke nicht hat? kann etwa der Glaube allein ihn selig machen?“⁵ Blicken wir doch hin, welche gewaltige Wirkungen die Predigt des hl. Methodius unter den Völkern machte, denen er das Evangelium verkündete. Vergleichen wir das Leben derselben, wie es war vor,

und wie es ward nach ihrem Eintritte in den Glauben, und wir werden alsbald gestehen, daß das die schönste Ehrenkrone des hl. Methodius war: nicht bloß der christliche Glaube seiner Anhänger, sondern auch das christliche Leben nach dem Glauben. Und das, wie gesagt, muß auch unser Streben, unser Mühen und Ringen sein. Oder glauben wir wohl, der h. Methodius könnte an uns und all' den Festlichkeiten, die wir ihm zu Ehren veranstalten wollen, ein Wohlgefallen haben, wenn er, wie einst St. Paulus über seine Stammesgenossen, ähnlich auch über uns klagte, und uns als Feinde des Kreuzes Christi, als Solche bezeichnen müßte, welche den Sohn Gottes durch ihr Leben vielmehr aufs neue kreuzigen und verspotten,¹ als ehren und verherrlichen? Ja, würde der hl. Methodius über uns dann sagen, diese da, sie sind wohl Stammesbrüder derjenigen, für die ich gearbeitet und gelitten, unter denen ich gepredigt und gelehrt habe; aber ihr Leben entspricht nicht dem Glauben, den ich verkündet, nicht dem Leben, das meine Jünger und Verehrer geführt haben. Darum auch haben, so lang sie in solcher Gesinnung verharren, ihre Ehrenbezeugungen keinen Werth für mich. Wollten wir wohl einer solchen Verurtheilung seitens des hl. Methodius uns aussetzen? Wohlan, wollen wir das nicht, so bekennen wir unsern Glauben auch durch die Werke.

Wenngleich der schönste Dank, den wir Gott dem Herrn für die Gnade des hl. Glaubens darbringen, in dem gesammten Leben nach dem Glauben besteht, so fordert uns doch das Erinnerungsfest an den Tod des hl. Methodius auf, diesen unseren Dank auch ausdrücklich, durch unsere Gebete zu Gott dem Herrn, auszusprechen, und so das Glück, das wir in unserm Innern empfinden, laut auch nach Außen zu verkünden. Ja, meine Lieben, eine große, unschätzbare Gnade, eine nie versiegende Quelle zeitlichen und ewigen Glückes ist der hl. Glaube. Vergleichen wir nur, um uns davon zu überzeugen, den Zustand eines Volkes, bei dem der Glaube das gesammte öffentliche und private

¹ Joh. 3. 36. — ² II. Cor. 5. 14. — ³ Sir. 32. 28. —

⁴ Matth. 7. 21. — ⁵ Jac. 2. 14.

¹ Hebr. 6. 6.

Leben durchdringt, mit den Zuständen jener Völker, denen das Sonnenlicht des christlichen Glaubens noch niemals aufgegangen; den Zustand einer vom Glauben erfüllten und nach dem Glauben lebenden Familie mit einer solchen, die den Glauben nicht mehr kennt, nicht mehr übt. Welche stille Zufriedenheit dort, welches unheimliche Mißbehagen hier! Denn nicht dort ist Glück, nicht dort Zufriedenheit, wo vielleicht ein Ueberfluß von irdischen Gütern aller Art, sondern bei jenem Volk, bei jener Familie, deren Herr und Haupt Gott selbst,¹ deren Leitstern in allen Dingen die Religion, der Glaube ist. Dieser Quell wahren Glückes und wahrer Zufriedenheit, den der hl. Methodius so vielen anderen slavischen Völkerschaften erschloß, er fließt durch die Bemühungen des hl. Hermagoras und Fortunatus, der ersten Apostel unserer Gegenden, auch uns, und es liegt wohl nahe, daß an dem Tage, an dem wir uns eines großen Glaubensapostels ganz besonders erinnern, auch der Dank für die Gnade des hl. Glaubens seinen ganz besonderen Ausdruck finde. Ja, Geliebte im Herrn! danken wir bei der feierlichen Erinnerung an den Todestag des hl. Methodius so recht aus tiefstem Herzensgrunde dafür, daß der Herr uns aus der Finsterniß zu dem wunderbaren Lichte des Glaubens berufen und aus einem Nichtvolke zum Volke Gottes, aus Nichtbegründeten zu Begründeten gemacht hat.² Danken wir nicht bloß für uns, sondern auch für alle diejenigen, denen die Berufung zum hl. Glauben durch die Verdienste des hl. Methodius zugekommen ist, und die wir so unsere Brüder nicht nur dem Stamme nach, sondern, in höherer Einheit noch, unsere Brüder im Glauben nennen können.

„Unsere Brüder im Glauben“. Ach könnten wir alle die Völker, welche den hl. Methodius als den Vater ihres Glaubens preisen, auch heute noch mit diesem süßen Namen: „Brüder im Glauben“ begrüßen. So aber kam es anders. Wohl säete der hl. Methodius nur guten Samen auf den Acker, welchen der Herr ihm zu bestellen

gab. Aber während die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut mitten unter den Weizen. Wohl kannte und predigte Methodius keinen andern Glauben, als den Glauben der hl. römisch-katholischen Kirche. Wohl kannte und verkündete er keine andere Kirche, als die hl. römisch-katholische Kirche mit dem Papste, als dem sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden an der Spitze. Deshalb pilgerte er wiederholt nach Rom; deshalb legte er wiederholt vor dem Papste, als dem gottberufenen Richter in Glaubenssachen, Rechenschaft ab über seinen Glauben und sein apostolisches Wirken; deshalb empfing er aus des Papstes Händen die bischöfliche Würde. Aber nur zu bald kam Ehrgeiz und schnöde Selbstsucht, und entzweite die Söhne Methodius', und riß mit unbarmherziger grausamer Hand einen Theil derselben aus dem Schooße ihrer Mutter, der hl. römisch-katholischen Kirche. Und so erfüllen sich leider bis zur Stunde auch an den Söhnen des hl. Methodius die Worte des Herrn: „Es wird ein Bruder den anderen in den Tod liefern und der Vater den Sohn; und die Kinder werden sich auflehnen gegen die Eltern und sie in den Tod bringen . . . und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein“.¹ Ein kurzer Hinweis auf unsere im Schisma lebenden Brüder und das Loos der treugebliebenen Katholiken unter denselben genügt, um uns von der erschütternden Wahrheit dieser Worte zu überzeugen. Oder wer aus uns gedächte nicht mit bitterem Wehe, in welch' gewaltthamer, ja blutiger Weise man wiederholt im Laufe der Jahrhunderte und bis zum heutigen Tage diese armen Katholiken in das Schisma zu treiben suchte! wie viele Priester und Bischöfe schon ihre theuere Heimat mit harter Verbannung vertauschen mußten! wie viele Thränen geweint, wie viel Tausend Seelen der Gewalt zum Opfer gebracht wurden! Exsurge Domine, erhebe dich o Herr, erhebe dich, so möchte das Herz über all das aufschreien in überwallendem Schmerz; erhebe dich und vergieß nicht fürder deiner Kinder! Laß nicht irre werden, die noch treu zu dir halten;

¹ Ps. 143. 15. — ² I. Petr. 2. 9. 10.

¹ Matth. 10. 21. 36.

laß aber auch nicht länger in der Irre schweifen, die dir vordem angehörten und die St. Methodius dir einstens gleichfalls als deine Kinder zugeführt hatte! Ja wenn wir von der Nothwendigkeit des hl. Glaubens zur Seligkeit in Wahrheit durchdrungen sind; durchdrungen von der Wahrheit, daß außer der Kirche Christi kein Heil; und wenn wir uns deshalb zum Danke für die Gnade des Glaubens verpflichtet fühlen, dann muß sich dieser Dank gerade an dem Todestage des hl. Methodius zugleich in die heißesten Bittgebete auflösen, daß es der göttlichen Barmherzigkeit endlich gefallen möge, unsere getrennten Brüder zu vereinigen in dem einen Nothwendigen für Alle: in der Einheit des Glaubens.

Ich sagte: gerade an dem Todestage des hl. Methodius. Denn warum wohl mag es der göttlichen Vorsehung gefallen haben, daß gerade in unseren Tagen und unter dem gegenwärtigen Papst die Verehrung der hl. Cyrillus und Methodius so sehr zugenommen und deren Fest auf die ganze katholische Kirche aller Orte und aller Nationen ausgedehnt wurde? Ich glaube aus keinem anderen Grunde, als weil Gott in seiner Barmherzigkeit unseren armen im Schisma lebenden Brüdern große Gnaden vorbereitet hat, und weil er will, daß deshalb um so eifriger und ausgiebiger um deren Zuwendung gebetet werde. Es ist das nichts neues in dem Leben der hl. Kirche Gottes. Oder war es anders, als der Herr über seine Kirche die größte aller Gnaden, die Fülle des hl. Geistes ausgießen wollte? Sehen wir nicht, wie auch damals, in Vorbereitung darauf, die Apostel und Jünger mit Maria, der Mutter Jesu — damals die gesammte hl. Kirche — einmüthig im Gebete verharrten und sodann erfüllt wurden mit dem hl. Geiste und anfangen, wenngleich in verschiedenen Sprachen, doch alle den einen und nämlichen Jesus zu preisen? So gewiß auch diesmal. Der Herr ladet uns ein zum Gebete für unsere Brüder, weil er ihnen große Gnaden vorbereitet hält. Nicht ein Volk, nicht eine Nation, sondern alle Völker und alle Geschlechter der Erde, die der katholischen Kirche angehören, sollen beten für dieselben, damit

auch sie wieder Mitglieder werden dieser einen, wahren, katholischen Kirche und mit den übrigen sich vereinen im Lobe Gottes.

Sie sollen beten zu den hl. Cyrillus und Methodius, damit eben jene Heiligen, welche ihnen die ersten Begründer des Glaubens waren, ihnen auch seien die geistigen Wiederbringer desselben. Es ist das nicht meine Auffassung, sondern die Auffassung der hl. vom Geiste Gottes erfüllten Kirche, die sie so innig zum Ausdruck bringt in dem schönen Lobgesang,¹ welchen am Feste dieser Heiligen jeder Priester im Geiste an dieselben zu richten hat. „Gesezt in den hehren Himmelsaal (so ruft er unter anderem zu ihnen empor) erhört unser demüthiges Flehen: erhaltet treu dem Herrn der Welt in Liebe die slavischen Völker. Die aber von ihnen im Irrthum wandeln, sie alle nehme gnädig auf der eine Schafstall Christi; und schöner erblühe der Glaube sodann im Wettstreit mit früherer Glaubenszeit.“ Ich wiederhole darum: Gerade bei der gegenwärtigen Erinnerungsfeier an den hl. Methodius tritt die Pflicht des Gebetes um Wiedervereinigung unserer getrennten Brüder mit der heiligen römischen Kirche nur umso stärker an uns heran. Ja, meine Theueren, soll diese Feier überhaupt einen Werth und Nutzen haben, dann darf sie nicht wie ein weltliches Fest an uns vorüberrauschen, sondern sich versenken in die Tiefe unseres Herzens, und dorten nachklingen als frommes Gebet zu Gott, dem Lenker der Menschen, und also Früchte bringen für die Ewigkeit.

Und nun, Geliebte im Herrn, noch Eines. Die hl. Cyrillus und Methodius werden nicht nur als gottbegeisterte Verkünder des Glaubens, sondern auch als scharfsinnige Begründer der ersten Schriftsprache unter den Slaven verehrt. Wie die Apostel, wie auch die Missionäre unserer Tage, so hatten auch sie in ihrem frommen Eifer nicht genug, den Glauben bloß mit dem Munde zu verkünden, sie wollten ihn aufgezeichnet auch dauernd den Nachfolgern hinterlassen. Zu diesem Ende erfanden sie eigene Schriftzeichen und hinterließen den Völkern,

¹ ad Laudes.

denen sie den Glauben gepredigt, die hl. Schriften auch in ihrer eigenen Sprache. Wie erhebend muß es für ein Volk sein, wenn es sich sagen kann: die Erstlinge der Erzeugnisse, mit denen ich die Bahn der Bildung betrat, waren Gott und seinem Dienste geweiht! Und welchen Dank schuldet es denjenigen, die ihm in solcher Weise den Weg zur christlichen Bildung eröffneten! Aber wie beklagenswerth muß andererseits ein Volk genannt werden, dessen Bildung, dessen Literatur und Geistesleben, sobald es einmal mächtiger geworden, den Boden des Christenthums immer mehr verläßt, dem schützenden Arme der Kirche sich entwindet, ja sich feindlich gegenüberstellt dem christlichen Glauben, der christlichen Sitte, der christlichen Weltanschauung. Eine solche Literatur wird dann ein desto größeres Aergerniß für Viele, je feiner und glatter deren äußeres Auftreten; ein desto gefährlicherer Abgrund für so manche unerfahrene Seele, und also vorzugsweise für die Jugend, je feineres Gift in je glänzenderen Gefäßen gereicht wird. Weshalb erwähne ich das? Einmal deshalb, um dem Herrn zu danken, daß, was bisher bei uns geschrieben ward, zum größten Theil dem Glauben und der Kirche nicht feindlich gegenüberstand. Sodann aber auch, um zu warnen und damit eine schwere Gewissenspflicht zu erfüllen. Denn immerhin fehlt es bereits seit längerer Zeit nicht an unheimlichen Zeichen, als sollte nach und nach auch bei uns eine gewisse fremde Art zu denken und zu fühlen, ein der Religion und der Kirche feindliches Wesen importirt werden. Ich sagte, eine fremde Art. Denn Irreligiösität war bisher unserem Volke in der That fremd; jede Bergesspitze, jede himmelanragende Kuppe, die ein Tempel Gottes krönt, zeigt vielmehr von seinem frommen Sinn, von seinem Glauben. Religiöser, gläubiger Sinn, galt bisher als charakteristischer Zug des Slovenen; es wäre traurig, wenn man sein nationales Bewußtsein gerade dadurch zu heben vermeinte, daß man ihm diese nationale Eigenart nähme. Ein solches Vorgehen müßte unfehlbar gerade in dem, was uns das Heiligste, die verder-

benbringendste Zersetzung zur Folge haben, und, weit entfernt dem Volke zu nützen, es zerspalten und jenem Zustande entgegen führen, den der Herr beschreibt, wenn er sagt: „Jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden, und eine Stadt oder jedes Haus, das wider sich selbst uneins ist, wird nicht bestehen“. ¹ Ich bitte euch darum, meine Mitarbeiter im Weinberge des Herrn: Um der Liebe Christi willen wachet darüber, was der Jugend in die Hand gegeben wird, ihren Verstand und ihr Herz daran zu bilden. Ich bitte auch euch, ihr Lehrer und Bildner der Jugend, haltet auch ihr, soviel nur in eurer Macht, von derselben fern, was immer ihre religiöse Ueberzeugung erschüttern, ihre Sitten lockern, ihre Gottesfurcht lähmen, ihr Gewissen verletzen, und sonach ihr ganzes Leben, hieniden verbittern, für die Ewigkeit aber gefährden müßte. Ich bitte und beschwöre endlich alle diejenigen, die durch ihre Schriften und die Erzeugnisse ihrer Muse mitarbeiten an der geistigen Ausbildung des Volkes: Vergesst nie, daß der Richter über unser Thun und Lassen in aller Bildung und durch alle Bildung hindurch vor Allem endlich doch das erforschen wird, was und wie wir geglaubt, wie gläubig wir gelebt und gehandelt haben, und daß daher bei aller Werthschätzung der irdischen Güter und des irdischen Ansehens eines Volkes das erste und letzte Absehen dennoch unverrückt auf das eine Nothwendige, für die Ewigkeit Entscheidende, gerichtet bleiben müsse. Die hl. Cyrillus und Methodius erfanden und gebrauchten die Schrift zum Aufbau des Reiches Gottes auf Erden; glaubten wir sie zu ehren, indem wir dieses Reich, so viel an uns, zerstörten?!

So hätte ich euch denn in Erinnerung an einen großherzigen Verkünder des Glaubens auseinandergelegt die Nothwendigkeit eines durch die Werke, durch die Liebe zu Gott thätigen Glaubens; weiters die Pflicht der Dankbarkeit, die wir Gott schulden für das Glück, daß wir im wahren Glauben, in der wahren Kirche Christi geboren sind; die Pflicht endlich auch zum fürbittenden

¹ Matth. 12. 25.

Gebete für jene, die sich eines solchen Glückes nicht erfreuen. In solcher Weise meine ich am sichersten in den Intentionen der hl. Cyrillus und Methodius gehandelt zu haben. Kein Zweifel, daß diese Heiligen aufrichtig die Völker liebten, denen sie das Evangelium verkündeten. Ihretwegen verließen sie ja das Vaterland, ihretwegen stellten sie sich großmüthig dem Herrn zur Verfügung, zu jedem Opfer, auch dem des Lebens, bereit. Und in all' dieser Liebe, was brachten sie diesen Völkern? Was war in ihren Augen das Werthvollste, womit sie dieselben zu beglücken gedachten? Der Glaube, die Gebote des Glaubens, das Leben nach dem Glauben! So auch, meine Lieben, kenne ich nichts Werthvolleres für den einzelnen wie für die Gesamtheit von euch, als indem ich euch die Nothwendigkeit des Glaubens und die Nothwendigkeit der Bethätigung desselben recht dringend ans Herz lege.

Wollte Gott, es würde die Nothwendigkeit, den Glauben zur Grundlage für das gesamte menschliche Thun und Lassen zu machen, auch rücksichtlich des öffentlichen Lebens allüberall begriffen! In der That, bildeten die Gebote des Glaubens die Norm für die Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Völkern und Reichen, dann wäre so manche Frage, welche nun dieselben nimmer mehr zur Ruhe kommen läßt, alsbald gelöst. „Sieh, daß du niemals einem andern thuest, was du nicht willst, daß dir von einem andern widerfahre;“¹ und „Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das sollt ihr ihnen thun“ — das gibt uns der Herr im alten wie im neuen Testamente als Richtschnur für unser gegenseitiges Verhalten. Kein Zweifel, daß bei solchem Vor-

gehen der Friede und das gegenseitige Verständniß unter den Nationen bald gefunden wäre. Es verbände sie dann zwar nicht eine und die nämliche Sprache des Wortes, wohl aber eine und die nämliche Sprache der Liebe. Das gebe sodann ein Band der Einheit, Kraft und Stärke und Treue, ungleich mächtiger, als alles andere, was menschliche Klugheit zur Festigung der Reiche, zur Beglückung der Nationen ersinnen mag.

Nach alledem habe ich euch nun noch zu sagen, wie wir den Todestag des hl. Methodius, den wir am 6. April feiern, begehen wollen. Es soll das in der Weise geschehen, daß an diesem Tage in allen Pfarr- und öffentlichen Kirchen ein feierliches Segenamt oder je nach der lokalen Gewohnheit eine Segenmesse in den im Vorstehenden angegebenen Intentionen gelesen werde. Dabei ist die oratio ex festo Ss. Cyrilli et Methodii sub unica conclusione einzulegen. Am Schlusse, das ist vor dem letzten Segen, ist das Te Deum zu singen. Weiters soll durch die ganze folgende Octave hindurch überall, (jedoch nur nach einer hl. Messe) die lauretanische Vitanei mit dem Gebet: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir . . .“ für die Wiedervereinigung unserer getrennten Brüder mit der heiligen römisch-katholischen Kirche gebetet werden. Die jetzt vorgeschriebenen Gebete nach der hl. Messe sollen in diesem Falle nach der Vitanei gebetet werden.

Möge diese Feier eine Quelle reichsten Segens sein für alle, die dieselbe in gläubiger, gottliebender Gesinnung begehen.

Der Segen des allmächtigen Gottes: des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes, sei und bleibe bei euch alle Zeit im Leben und im Sterben. Amen.

¹ Tob. 4. 16.

Laibach, am Palmsonntag, den 29. März 1885.

JACOBUS,
Fürstbischof.

Anmerkung. Dieses Hirten Schreiben (eventuell mit Auslassung des Abjages: „Und nun, Geliebte im Herrn, noch Eines . . . zerstreuten?“ Seite 22 u. 23), ist den Gläubigen am 6. April von der Kanzel vorzulesen.

II.

JAKOB,

po usmiljenji Božjem in apostoljskega sedeža milosti

knezoškof Ljubljanski,

vsem vernim svoje škofije pozdrav in blagoslov od Gospoda in Izveličarja našega Jezusa Kristusa!

Meseca aprila preteklo bode 1000 let, odkar je velik svetnik izdihnil svojo dušo, ter jo dal nazaj v roke svojega Božjega stvarnika. Ta svetnik je sv. Metod, goreči oznanjevalec evangelija med velikim delom slovanskih narodov!

Čeprav se za gotovo ne dá dokazati, se je li tudi tukaj, v naših krajih, mudil, vendar on s svojim sv. bratom Cirilom vred tudi pri nas ni neznan, njegovo ime ne tuje. Mnogi izmed vas so udje bratovščine sv. Cirila in Metoda, in iščejo ravno na priprošnjo teh svetnikov — sprositi sebi milosti zveličanja in življenja po veri, tolikim drugim pa, ki so od središča sv. vere, od rimskega papeža žalibog še ločeni, milost prave vere, milost združenja z enim, od Kristusa postavljenim pastirjem in varhom sv. vere. Drugi skušajo svoje čiščenje do teh svetnikov pokazati z darežljivostjo, s katero skrbé, da se ozaljša njima posvečena posebna kapela v novi cerkvi Jezusovega Srca v Ljubljani. Zopet drugi vas seznanjajo po pobožnih spisih in s podučevanjem z deli teh velikih mož; in tako kaže ta na ta, drugi na drugi način svojo ljubezen, svoje čiščenje, svoje zaupanje do njih.

Ker jih že sicer častite na razni način, ni dvomiti, da bodele želeli tudi spomin smrti sv. Metoda obhajati s krščansko slovesnostjo.

Kakšni naj bodo tedaj občutki, kateri naj nas pri tej svečanosti navdajajo?

Pred vsem naj spomin na smrt sv. Metoda oživi na novo v nas prepričanje, kako imenitna, kako potrebna da je sv. vera. „Brez vere je nemogoče Bogu dopasti“, piše apostelj.¹ In zopet pravi sv. pismo: „Kdor veruje in se dá krstiti, bo zveličan; kdor pa ne veruje, bo

pogubljen“. ¹ Prepričanje o tej resnici gnalo je sv. Metoda venkaj iz njegove domovine in od vseh njenih prijetnostij; smilili so se mu premnogi, ki so še sedeli v temi in smrtni senci, zato ga je gnalo v neznane dežele, k neznanim in tedaj še neomikanim ljudstvom. Vedel je, da je Jezus Kristus edina luč sveta in da ima le tisti večno življenje, kdor v Sina veruje; kdor pa v Sina ne veruje, ne bo videl življenja, temuč jeza Božja ostane nad njim. ² In ker je to vedel, ker je bil napolnjen te luči in vere v Jezusa Kristusa, in ker je njegovo srce gorelo delavne ljubezni do Jezusa Kristusa, zato ga je gnalo to preimenitno in prepotrebno milost sv. vere tudi drugim nakloniti. In v ta namen je sprejel na-se vse muke in težave, vse zatajevanja in nevarnosti, ktere so apostoljsko službo povsod in vselej spremljale in jo spremljajo še dandanes. Caritas Christi urget nos, ljubezen do Jezusa Kristusa nas sili in priganja, ³ tako kliče sv. Pavel, veliki apostelj nevernikov; tako mogel je v resnici tudi sv. Metod klicati.

Dragi v Gospodu! smo li za trdno prepričani, da je vera za večno življenje neobhodno potrebna? Blagor nam, ako smo! Toda ako to prepričanje zares v sebi nosimo, se mora tudi kazati v delih. In ne zadostuje, ako vera počiva le v našem razumu, v našem spominu, v našem srečju; mora prodreti tudi venkaj v življenje, v djanje! ker, „kdor v Boga veruje, spolnuje (tudi) njegove zapovedi“ ⁴; in „ne bo prišel vsak, kdor mi pravi: Gospod! Gospod! v nebeško kraljestvo; nego, kdor stori voljo mojega Očeta, ki je v nebesih, tisti pojde v ne-

¹ Hebr. 11. 6.

² Mark. 16. 16. — ³ Jan. 3. 36. — ⁴ II. Kor. 5. 14. — ⁵ Sir. 32. 28.

beško kraljestvo“¹, pravi Kristus Gospod. Tako je učil, tako je delal sv. Metod; tako, predragi v Gospodu, moramo delati tudi mi. Ker „kaj pomaga, bratje moji, ako kdo pravi, da ima vero, del pa nima? ga more li vera sama zveličati?“² Le pogledjmo, koliko je izdalo pridigovanje sv. Metoda med ljudstvi, katerim je evangelje oznanjeval. Primerjajmo življenje teh ljudstev, kakoršno je bilo prej, ko so bili še neverni, in kakoršno je postalo potem, ko so k veri pristopili. Prepričali se bomo, da je bil najbolj častni venec Metodovega truda: ne le krščanska vera njegovih slednikov, ampak posebno krščansko življenje po veri. In po tem, kakor rečeno, moramo tudi mi hrepeneti, za to se truditi in boriti. Li znabiti mislimo, sv. Metod bi se nas mogel pač razveseliti in vseh slavnostij, ktere hočemo njemu na čast napraviti, ko bi bil prisiljen, kakor nekdanj sv. Pavel čez svoje rojake, slednjič tudi čez nas se pritožiti in nas imenovati sovražnike križa Kristusovega, kot take, ki s svojim življenjem Sina Božjega veliko več na novo križajo in zasramujejo,³ kot časté in poveljujejo? Da, bi sv. Metod tedaj o nas rekel, da, ti-le tu so pač bratje po rodu tistih, za ktere sem jaz delal in trpel, med kterimi sem pridigoval in učil; toda njih življenje se ne ravna po veri, ktero sem jaz oznanjeval, ne po življenji, kakoršno so živeli moji učenci in častilci. Zato nima njih čiščenje, dokler tako mislijo in živé, pri meni nobene cene. Bi nam bilo li ljubo, ko bi nam vtegnil sv. Metod tako očitati? Ako tedaj tega nečemo, spoznavajmo svojo vero tudi v delih.

Najlepše se pač gotovo Gospodu Bogu za milost sv. vere zahvalimo s tem, če celo svoje življenje po veri vravnamo. Vendar nas pa svečani spomin smrti sv. Metoda spodbuja, to svojo zahvalo tudi naravnost, v svojih molitvah Bogu izreči, da tako srečo, ktero čutimo v svojem notranjem, tudi glasno na zunaj oznanujemo. Dragi moji, res velika, neprecenljiva milost je

sv. vera. Ona je nevsahljiv studenec časne in večne sreče. Tega se kaj lahko prepričamo. Primerjajmo le, kako se godi ljudstvu, pri katerem vera celo javno in zasebno življenje prešinja, in kako se godi onim ljudstvom, pri kterih solnčna svetloba sv. vere še nikdar ni vshajala. Primerjajmo stanje z vero napolnjene in po veri živeče družine s tako, ki vere nič več ne pozná, se nič več po nji ne ravna. Kako tiha zadovoljnost tamkej, kako čudna nezadovoljnost tukaj! ker sreče ni tam, ni tam zadovoljnosti, kjer je znabiti vsakovrstnega posvetnega blaga v obilnosti; prava sreča prebiva le pri tistem ljudstvu, v tisti družini, ktere gospod in glava je Bog sam,¹ ktero vodi vselej in povsod sv. vera. Ta studenec prave sreče in zadovoljnosti, ktere je sv. Metod tako mnogim drugim slovanskim narodom odprl, teče tudi za nas po prizadevanji sv. Mohorja in Fortunata, prvih apostelnov v naših pokrajinah. Prav primerno je tedaj, da tiste dni, ko se velikega apostelna sv. vere prav posebno spominjamo, pokažemo zlasti tudi zahvalo za milost sv. vere. Da preljubi! zahvalimo se pri slovesnem spominu na smrtni dan sv. Metoda Bogu prav iz globočine svojega srca, da nas je poklical iz teme k prečudni luči sv. vere in je nas, ki nekdanj nismo bili ljudstvo, naredil v Božje ljudstvo, in iz takih, ki nismo imeli usmiljenja, v take, ki smo zdaj usmiljenje dosegli.² Ne zahvalimo se le za-se, zahvalimo se velikoveč tudi za vse tiste, kteri so bili po zasluženju sv. Metoda poklicani k sv. veri in ktere moremo zato imenovati ne le brate po rodu, temuč, še v veliko večji edinosti, svoje brate po veri.

„Naši bratje po veri.“ O ko bi mogli vse rodove, kteri sv. Metoda slavé kot očeta svoje vere, tudi še dandanes s tem sladkim imenom: „bratje po veri“, pozdravljati. A prišlo je drugače. Sv. Metod je gotovo le dobro seme vsejal na njivo, ktero mu je Gospod izročil, naj jo obdeluje. Toda, ko so ljudje spali, je prišel so-

¹ Mat. 7. 21. — ² Jak. 2. 14. — ³ Hebr. 6. 6.

¹ Ps. 143. 15. — ² I. Petr. 2. 9. 10.

vražnik in je vsejal ljulike med pšenico. Sv. Metod pač ni poznal in pridigoval nobene druge vere, kakor vero sv. rimsko-katoliške cerkve. On pač ni poznal ni oznanjeval nobene druge cerkve, kot sv. rimsko-katoliško cerkev, koja ima na čelu papeža, vidnega namestnika Kristusovega na zemlji. Zato romal je zopet in zopet v Rim; zato poročal je večkrat pred papežem, kot od Boga poklicanim sodnikom v verskih rečeh, o svoji veri, o svojem apostolskem delovanju, zato prejel je iz papeževih rok škofovsko čast. Toda le prezgodaj prišla je častilakomnost in grda sebičnost, ter je razdvojila sinove Metodove iztrgavši z neusmiljeno grozovito roko eden del izmed njih iz naročja njihove matere, svete rimsko-katoliške cerkve. In tako se spolnujejo žalibog še do današnjega dne pri sinovih sv. Metoda besede Gospodove: „Izdajal bo brat brata v smrt, in oče sina; in otroci se bodo vzdignili zoper starše, in jih bodo morili . . . in sovražniki človekovi bodo njegovi domači“. ¹ Kratek pogled na naše v razkolništvu živeče brate in osoda med njimi bivajočih katoličanov zadostuje, da se prepričamo o pretresljivi resnici teh besedij. Ali kdo izmed vas bi se ne spominjal z bridko žalostjo, kako silovito, da na krvav način so poskušali večkrat v teku stoletij in do danes te uboge katoličane v razkol nagnati. Koliko mašnikov in škofov je moralo že svojo drago domovino s hudim pregnanstvom zameniti! Koliko solz se je prelilo, koliko tisoč duš je zapadlo sili! „Exsurge Domine“, vzdigni se o Gospod, vzdigni se, tako bi srce pri vsem tem zavpilo v neznosni bolečini; vzdigni se in ne pozabi v prihodnje na svoje otroke! Ne pusti zabresti tistim, ki se te še zvesto držé; ne pusti pa tudi dalje v zmoti bloditi teh, ki so bili poprej tvoji in ktere je sv. Metod nekaj tudi kot tvoje otroke k tebi pripeljal! Da, če smo v resnici prešinjani o potrebi sv. vere za zveličanje; prešinjani od resnice, da zunaj Kristusove cerkve ni zveličanja; in če vsled tega čutimo, da smo

dolžni, za milost sv. vere se za hvaliti, tedaj se mora ta zahvala ravno smrtni dan sv. Metoda spremeniti tudi v prevročje prošnje, naj se vendar Božjemu usmiljenju dopade, naše ločene brate združiti v enem za vse potrebnem: v edinosti sv. vere.

Rekel sem: ravno ob smrtnem dnevu sv. Metoda. Ker zakaj se je pač dopadlo Božji previdnosti, da se je česčenje sv. Cirila in Metoda zlasti v današnjih dneh, pod sedanjim papežem tako povišalo in da so praznovanje njihovega godu po celi katoliški cerkvi, po vseh krajih in med vsemi ljudstvi razširili? Zdi se mi, da iz nobenega drugega vzroka, kakor ker je Bog v svojem usmiljenju našim ubogim v razkolništvu živečim bratom velike milosti pripravil, in ker hoče, naj ga toliko gorečneje in zdatneje prosimo, da je nakloni. To ni nič novega v življenju sv. cerkve Božje. Je bilo li kaj drugače, ko je hotel Gospod nad svojo cerkev razliti največjo vseh milostij, polnost sv. Duha? Li ne vemo, kako so se tedaj na to pripravljali? Kako so bili aposteljni in učenci z Marijo Jezusovo materjo — tedaj cela sv. cerkev — zbrani v molitvi in so bili na to napolnjeni s svetim Duhom ter so začeli, če tudi v različnih jezikih, vendar vsi taistega Jezusa slaviti? Tako gotovo tudi sedaj. Gospod nas vabi molit za naše brate, ker ima za nje velike milosti pripravljene. Ne eno ljudstvo, ne eden narod, temuč vsi narodi in vsi rodovi zemlje, ki so združeni v katoliški cerkvi, naj molijo za nje, da tudi oni zopet postanejo udje te edine, prave, katoliške cerkve ter se z drugimi zedinijo v hvalo Božjo.

Prosijo naj sv. Cirila in Metoda, da jim ravno ti svetniki, ki so pri njih najprej vero utemeljili, taisto zopet prinesó. To ni moja misel, ampak misel svete od Božjega Duha napolnjene cerkve, ktero tako pristrčno izražuje v lepi hvalni pesmi ¹, s ktero se v praznik teh svetnikov vsak mašnik v duhu do njih obrača. Sprejeti v prevzvišene nebesa (tako jim kliče med drugim) uslišite

¹ Mat. 10. 21. 36.

¹ ad Laudes.

naše ponižne prošnje: ohranite ljubeznjivo zveste Gospodu sveta slovanske rodove. Tiste izmed njih pa, ki v zmoti blodijo, naj vse sprejme eden hlev Kristusov; in lepše naj se odslej vera razcvita skušajoč prekositi prejšne verne čase. Zato ponavljam: zlasti pri sedANJI spominski svečanosti sv. Metoda nas zadeva toliko bolj dolžnost, moliti za združenje naših ločenih bratov s sveto rimsko cerkvijo. Da, dragi moji, ako želimo, da bo imela ta svečanost sploh kako ceno in korist, tedaj ne sme iti mimo naših ušes, kakor kaka posvetna slavnost, marveč vtopiti se mora v globočino našega srca in ondi še dalje odmevati kot pobožna molitev k Bogu, ki vodi človeška srca, da tako obrodi sad za večnost.

In sedaj, predragi v Gospodu, še eno. Slovani svetih bratov Cirila in Metoda ne časté le kot navdušenih oznanjevalcev sv. vere, slavé jih tudi kot bistrourne utemeljitelje prvega pismenega jezika med Slovani. Kakor apostelnom, kakor misijonarjem današnjih dnij, tako se tudi njima v sveti gorečnosti ni zdelo zadosti, sv. vero le z ustmi oznanjevati. Hotela sta jo tudi zapisati in tako stalno naslednikom zapustiti. V ta namen izumela sta posebna pismena (pisna znamenja) ter sta zapustila narodom, katerim sta sv. vero pridigovala, tudi sv. pismo v njihovem lastnem jeziku. Kako spodbudljivo mora pač za narod biti, ako si more reči: prva moja dela, s kterimi sem nastopil pot omike, bila so posvečena Bogu in njegovi službi! In kakšno zahvalo je dolžan tistim, ki so mu na tak način odprli pot do krščanske omike! Toda kako obžalovanja vredno moramo imenovati z druge strani ljudstvo, ki to pot zapušča, ko se komaj njegova omika, slovstvo in duševno življenje nekoliko okrepi; kako pomilovanja vredno je slovstvo, ki se izvije iz varujočih rok sv. cerkve, da celó sovražno nasprotuje krščanski veri, krščanski nravi, krščanski cenitvi sveta. Tako slovstvo postane potem za mnoge v toliko večje pohujšanje, kolikor bolj olikano in gladkeje se kaže po zunanjem. Je tem nevarnejši prepad

za marsikako neizkušeno dušo in tedaj zlasti za mladino, čim tanji strup se ji ponuja v svetlih, bleščečih posodah. Čemu to omenjam? Prvič, da se zahvalim Bogu, da to, kar se je pri nas do sedaj pisalo, veri in cerkvi večinoma ni bilo sovražno. Potem pa tudi, da svarim ter s tem spolnim težko vestno dolžnost. Ker že dalje časa sem se ne manjka čudnih znamenj, ki kažejo na to, da se skuša polagoma tudi k nam zanesti neko tuje mišljenje in čutenje, nekaj veri in cerkvi nasprotnega. Tuje mišljenje pravim. Ker nevera, brezbožnost bila je do sedaj našemu ljudstvu res tuja; vsak vrh gore, vsak hrib, ki v nebo kipi, in ktereга venča tempelj Božji, spričuje velikoveč njegov pobožni čut, spričuje njegovo vero. Slovenec se je do sedaj odlikoval po svojem pobožnem vernem čutu; pač žalostno bi bilo, ko bi hoteli njegovo narodno zavest ravno s tem vzbuditi, da bi mu to narodno posebnost vzeli. Tako početje bi moralo ravno v tem, kar nam je najljubše, napraviti najpogubnejši prepad. Ono bi ljudstvu ne le nič ne koristilo, marveč razdvojilo bi ga in ga tiralo onemu stanju nasproti, ktereга Gospod popisuje, ko pravi: „Vsako kraljestvo, ki je samo v sebi needino, bo razdjano, in mesto ali hiša, ki je sama zoper sebe needina, ne bo obstala.“¹ Prosim vas tedaj, moji sodelavci v vinogradu Gospodovem: zavoljo ljubezni Kristusove čujte nad tem, kaj se daje mladini v roko v izobraževanje njenega razuma in njenega srca. Prosim tudi vas, vi učitelji in izbraževalci mladine: varujte jo tudi vi, kolikor je v vaši moči, vsega, karkoli bi moralo njeno versko prepričanje omajati, njene nravi pokvariti, njeno bogaboječnost oslabiti, njeno vest raniti in tako celo njeno življenje, tukaj ogreniti, za večnost pa pogubiti. Prosim in rotim slednjič vse tiste, ki s svojimi spisi in z izdelki svoje muze pomagajo ljudstvo izobraževati: ne pozabite nikdar, da bo sodnik našega dejanja in nehanja v vsej omiki in skozi vso omiko pred vsem slednjič le to preiskaval, kaj in kako

¹ Mat. 12. 25.

smo verovali, kako smo po veri živeli in delali. Bodimo tedaj še toliko navdušeni za zemeljski blagor, za zemeljsko veljavo narodovo; prvo in poslednje, na kar moramo vedno nepremakljivo svoje oči vprte imeti, je edino potrebno za večnost odločujoče. Sveta Ciril in Metod sta izumela in rabila pisanje v sezidanje kraljestva Božjega na zemlji; jih li menimo s tem častiti, če to kraljestvo po svoji moči razdiramo?!

Tako sem vam tedaj v spomin na veliko-dušnega oznanjevalca sv. vere pokazal, kako potrebna da je vera, ki je delavna v ljubezni do Boga; dalje dolžnost hvaležnosti do Boga za srečo, da smo rojeni v pravi veri, v pravi cerkvi Kristusovi; slednjič dolžnost tudi moliti za tiste, ki ne uživajo te sreče. Tako menim, da ravnam najgotoveje po namenu sv. Cirila in Metoda. Ni dvomiti, da sta ta dva svetnika odkritosrčno ljubila tiste narode, katerim sta evangelje oznanjevala. Saj sta zavoljo njih zapustila domovino, zavoljo njih se velikodušno darovala Gospodu, pripravljena darovati vse, celó svoje življenje. In v vsi ti ljubezni, kaj sta prinesla narodom? Kaj je bilo v njunih očeh najbolj dragoceno, s čimur sta jih hotela osrečiti? Vera, zapovedi sv. vere, življenje po veri! Enako, preljubi, tudi jaz ne poznam nič bolj dragocenega za vsakega posameznega in za vse skupaj, kakor da vam sv. vero in življenje po veri prav toplo priporočam.

Bog daj, da bi se tudi gledé javnega življenja povsod spredvidelo, kako potrebno da je, vero postaviti v podlago vsemu človeškemu dejanju in nehanju! Resnično, ko bi bile verske zapovedi pravilo, po katerem bi se medsebojne razmere narodov in držav uravnale, tedaj bi

bilo hipoma rešeno marsiktero vprašanje, katero jim zdaj ne dá mirovati. „Kar nečeš, da bi kdo drugi tebi storil, glej, da ti nikdar drugemu ne storiš;“¹ in „vse, karkoli hočete, da vam ljudje storé, to tudi vi njim storite“ to nam daje Gospod v stari in novi zavezi kot pravilo za naše medsebojno obnašanje. Ko bi tako ravnali, ni dvomiti, da bi narodi kmalo mirno in složno med seboj živeli. Ne družil bi jih sicer taisti besedni govor, pač pa taisti govor ljubezni. To bila bi potem zares vez edinosti, sile in moči in zvestobe, brez primere močnejša, kot vse drugo, kar izume človeška bistrournost, da vtrdi države in osreči narode.

Po vsem tem naj vam le še povem, kako naj spomin smrti sv. Metoda, kterege obhajamo 6. aprila, praznujemo. Godi naj se tako, da se ta dan po vseh farnih in javnih cerkvah bere ali poje ena sv. maša z blagoslovom v prej omenjene namene. Pri tej maši naj se vstavi oratio ex festo ss. Cyrilli et Methodii sub unica conclusione. Slednjič, to je pred zadnjim blagoslovom, poje naj se Te Deum. Dalje molijo naj se skozi celo naslednjo osmino povsod (vendar le na konci ene sv. maše) lavretanske litanije z molitvijo: „Pod tvojo pomoč pribežimo . . .“ za zedinjenje naših ločenih bratov s sveto rimsko cerkvijo. Sedaj zaukazane molitve po sv. maši molijo naj se v tem slučaju po litanijah.

Naj bo ta svečanost studenec najobilnejšega blagoslova vsem tistim, ki se je bodo z vernim, bogoljubnim srcem vdeležili.

Blagoslov vsemogočnega Boga, Očeta in Sina in sv. Duha bodi in ostani pri vas vsaki čas v življenji in v smrti. Amen.

¹ Tob. 4. 16.

Dano v Ljubljani, cvetno nedeljo, dne 29. aprila 1885.

JAKOB,
knezo-škof.

Opomba: Ta pastirski list naj se vernim 6. aprila iz prižnice bere. (Ako treba, se vtegne odstavek: „In sedaj, predragi v Gospodu, še eno . . . razdiramo?“ str. 28 in 29 izpustiti.)

III.

Gebühr bei Anstellung von Religionslehrern.

„Das Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht veröffentlicht (Nr. 2 vom Jahre 1885) folgenden Erlaß dieses Ministeriums vom 22. Dezember 1884, Z. 22.312:

Das k. k. Finanzministerium hat unterm 13. November 1884, Z. 33.260, anher eröffnet, daß bei dem Umstande, als die als Religionslehrer verwendeten Welt-priester und andere Lehrkräfte für die nicht obligaten Lehr-fächer ein Entgelt dauernd, oder nur für eine bestimmte Zeit erhalten, unzweifelhaft auf dieselben die Tarifpost 40 des Gesetzes vom 13. Dezember 1862 Anwendung hat. Das Ausmaß der Gebühr richtet sich nach der Höhe des Entgeltes und der Vertragsdauer, wobei der §. 16 des Gesetzes vom 9. Februar 1850 in Anwendung zu kommen

hat, und es ist daher der Inhalt der Urkunde, welche über die Verwendung ausgestellt wird, maßgebend. Uebersteigt die Gebühr nicht den Betrag von 20 fl. sammt Zuschlag, sohin zusammen den Betrag von 25 fl., so ist sie durch Verwendung von Stempelmarken auf der Urkunde, die über die Verwendung ausgestellt wird, zu entrichten. Diese Entrichtungsart ist auch dann gestattet, wenn die Gebühr mehr als 25 fl. beträgt; es kann jedoch in solchen Fällen der Akt zur Bemessung der unmittelbar zu entrichtenden Gebühr dem Bemessungsamte angezeigt werden.

Diese Anzeige ist jedoch ausnahmslos in dem Falle vorgeschrieben, wenn sich die Höhe der Gebühr nicht gleich bestimmen läßt, weil z. B. die Entlohnung nach der Stunden-zahl bemessen wird.“

IV.

Concurs - Verlautbarung.

Die dem Patronate des Allerhöchsten Landesfürsten unterstehende Pfarre Ternovo, im Dekanate Feistritz, ist durch Todesfall in Erledigung gekommen, und wird dieselbe bis zum 7. Mai d. J. zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die Gesuche sind an die hohe k. k. Landesregierung für Krain in Laibach zu stylisiren.

V.

Chronik der Diöcese.

Der hochw. Herr Ehrenkanonikus, Dr. Johann Kulavie, k. k. Hofkaplan und Director im Augustineum zu Wien, wurde auf das ihm verliehene Canonicat ad baculum an der Laibacher Cathedrale am 19. März, und Herr Josef Lavtizar auf die Pfarre Kokra am 11. Februar d. J. investirt.

Herr Johann Novak, Pfarrcooperator in Mošnje, wurde für die Pfarre Smlednik präsentirt.

Herr Anton Zupan, Pfarrcooperator in Rieg, wurde zum k. k. Marine-Kaplan ernannt.

Herr Andreas Kalan, Pfarrcooperator in Preddvor, wurde als Pfarrsubidiär nach Preska übersezt.

Herr Karl Klinar, Defizientenpriester und Herr Johann Cimbas, Pfarrcooperator in Toplice, wurden in den definitiven Ruhestand versetzt.

Gestorben sind die Herren: Johann Urbanček, Pfarrer und Dchant in Ternovo, am 1. März, und Karl Zavodnik, Theolog des III. Jahrganges, am 2. März d. J. Dieselben werden dem Gebete des hochw. Diözesan-Clerus empfohlen.

VI.

Einladung zur Einsendung des Pränumerationspreises für das „Laibacher Diözesanblatt.“

Den Pränumerationspreis für das „Laibacher Diözesanblatt“ pro 1885 im Betrage pr. 2 fl. 50 kr. wollen die

P. T. Herren Abonnenten mittelst Postanweisung an die fürstbischöfliche Ordinariats-Kanzlei einfinden.

Vom fürstbischöflichen Ordinariate Laibach am 29. März 1885.